



## Predigt zum 12. Sonntag nach Trinitatis, 30. August 2020

### Predigttext: 1. Korinther 3,9–17

*Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.*

*Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut.*

*Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.*

*Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen.*

*Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. 15 Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.*

*Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.*

### Lied nach der Predigt: „Man in the mirror“

Text: <https://genius.com/Michael-jackson-man-in-the-mirror-lyrics>

Musikvideo: <https://www.youtube.com/watch?v=PivWY9wn5ps>

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Liebe Gemeinde,

Martin Luther King, Lech Walesa, Mutter Teresa, Desmond Tutu, Mahatma Gandhi, John Lennon – Was fällt Ihnen zu diesen Menschen ein? Verbinden Sie sogar mit einem von ihnen etwas Besonderes?

Sie alle verbindet, dass sie Menschen sind, die hinsahen, wo etwas nicht gut war und die aktiv wurden, auf ganz unterschiedliche Weise, indem sie ihre persönlichen Gaben nutzten. Sie wurden so zu Vorbildern für viele Menschen.

Solche Vorbilder geben Menschen Orientierung, auch im Glauben. Sie können Motivation sein, selbst aktiv zu werden und zu handeln.

Doch es besteht die Gefahr, dass solche Vorbilder irgendwann das eigentliche Ziel ihres Wirkens überdecken. Manche Menschen verehren irgendwann nicht mehr nur das Werk, sondern die ganze Person. Und folgen damit vielleicht kritiklos allem, was diese tut und sagt.

Auch in der Kirche kann es das geben. Zum Beispiel, wenn ein charismatischer Prediger, die Menschen mehr mit seiner Persönlichkeit fasziniert als mit der Botschaft des Evangeliums und diese eher zur Nebensache wird.

So etwas in der Art ist wohl in der Gemeinde in Korinth passiert um die Paulus sich in seinem Brief sorgt. Die Menschen dort hängen sich an ihre jeweiligen Glaubensvorbilder. Denken sogar, dass sie sich für eine Partei entscheiden müssen. Da gibt es Anhänger des Apollos, des Kephas und des Paulus selbst. Es droht eine Spaltung der Gemeinde.

Paulus macht klar: Ja, diese Menschen wurden zu besonderen Aufgaben berufen. Doch sie handeln dabei nur als Beauftragte Gottes. Er ist es der hinter allem Tun der Menschen steht.

Gott braucht Mitarbeiter. Mitarbeiter wie Paulus, die Gemeinden gründen. Mitarbeiter wie Apollo, die sich um den Aufbau und Erhalt der Gemeinden kümmern. Gott braucht Menschen mit besonderen Gaben. Doch diese Gaben haben sie von ihm und ohne ihn würde ihr Tun nicht fruchtbar sein.

Wo Menschen das vergessen, sich selbst oder andere als Maßstab für ihr Handeln anlegen, werden sie immer wieder auf das Menschliche zurückgeworfen werden.

Da gibt es, wie in Korinth, Eifersucht und Streit. Oder auch das Gefühl der Ohnmacht und des Ausgeliefertseins, wenn die eigene Handlungsfähigkeit endet, wenn Dinge misslingen, wenn Leid sich nicht abwenden lässt.

In solchen Situationen kann Gott auch für den, der sich an ihn hält, scheinbar unerreichbar werden. Kann das Gebäude des Glaubens und die Gemeinschaft der Gemeinde ins Wanken geraten.

Die Stabilität eines Gebäudes hängt von der Grundlage ab, vom Fundament. Und so erinnert Paulus die Gemeinde an das Fundament auf dem sie steht:

*„Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“*

Christus ist der Bezugspunkt der Gemeinschaft. Nicht irgendein Bild von Christus, sondern der Gekreuzigte, den die Apostel verkündigen.

Gleich zu Beginn des Briefes an die Korinther schreibt Paulus: *„Wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit; denen aber, die berufen sind, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“*

In Jesu Schwäche am Kreuz zeigt sich seine Stärke. Vielen mag das als Widerspruch erscheinen. Wie kann jemand, der so elend starb, ein starkes Fundament sein?

Konsequent, allen Schmerz in Kauf nehmend geht Jesus seinen Weg bis ans Kreuz.

In seinem Tod ist er, wie schon in seinem Leben, ganz bei den Schwachen und Leidenden.

Durch seine Heilungen, sein Reden und Handeln bewegt Jesus Menschen, zeigt ihnen die Möglichkeit zu einem neuen Leben. Von so einem Neuanfang haben wir eben im Evangelium gehört.

Wer an Christus glaubt und ihm folgt, bleibt vom Leiden, von falschen Wegen nicht verschont, aber sein Lebensbau hat ein festes Fundament, das auch in harten Zeiten trägt.

Ein Fundament, das immer wieder helfen kann, einen Neuanfang zu finden, auf den man wieder aufbauen kann.

Gott als Bauherr, Christus als Fundament – doch trotzdem trägt jede und jeder Mitarbeitende Mitverantwortung für das gesamte Bauwerk.

Wird ganz unten oder irgendwo in der Mitte schlampig gearbeitet, kann das zum Einsturz des Ganzen führen.

Paulus nennt verschiedene Baumaterialien. Holz, Heu, Stroh erscheinen noch irgendwie typisch. Doch beim näheren Hinsehen sind sie nicht sehr haltbar. Der Witterung halten sie nicht dauerhaft stand und sind leicht brennbar.

Gold, Silber, kostbare Steine dagegen sind unvergänglich, aber auch so teuer, dass wohl niemand sie zum Bauen verwenden wird.

Ein Bildwort nur, aber es macht deutlich, dass es nicht egal ist, wie und womit man an der Gemeinde weiterbaut.

Wer nur auf äußere Wirkung setzt, auf ein möglichst rasches Wachstum, achtet vielleicht zu wenig auf die innere Stabilität. Vernachlässigt den Kern des Ganzen.

Wer glaubt, besondere, manchmal selbstgerechte, Ansprüche an die Mitbauenden stellen zu können, dem gehen vielleicht wertvolle Steine verloren.

Die richtigen Entscheidungen kann wohl niemand immer fällen. Gottes Wille und Wege bleiben für uns Menschen oft verborgen.

Doch was wir tun hat immer Konsequenzen. Positive oder negative. Zeigen wird sich das, nach Paulus, spätestens am Tag des Gerichts.

Aber das ist kein Grund zur Furcht. Auch wenn unser Bauwerk nicht besteht, wenn es verbrennt, in sich zusammenfällt und unsere Pläne sich nicht erfüllen: Wir selbst werden gerettet, verspricht Paulus. Gott lässt uns nicht fallen.

Sicher, ganz unbeschadet kommen wir nicht davon. Wir müssen die Folgen unserer Fehler tragen und auch den daraus folgenden Schmerz.

Doch aus Fehlern kann man lernen und auch zuvor gegangene Irrwege bringen Erfahrungen für einen Neuanfang.

Immer wieder von Neuanfängen berichtet auch die hebräische Bibel. Der Wochenspruch aus dem Jesajabuch zeugt von Gottvertrauen im Leid des Exils: *"Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen."*

Lange musste Israel durchhalten, doch am Ende wurde die Hoffnung nicht enttäuscht. Hoffnung und Vertrauen sind Kräfte, die helfen, Krisen zu überstehen und einen Neuanfang zu wagen.

Martin Luther King, Lech Walesa, Mutter Teresa, Desmond Tutu, Mahatma Gandhi, John Lennon – Ohne Hoffnung wären auch sie wohl nicht aktiv geworden.

Und sie verbindet noch etwas: Sie alle kommen vor im Musikvideo zu „Man in the mirror“. Dem Lied, das Alina und Ridge gleich singen werden.

Dort werden sie bildlich verbunden mit ihrem Handeln, dem Einsatz für Arme und Hungernde, für Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit.

Neben diesen Einzelpersonen sind auch immer wieder Menschenmengen zu sehen, die demonstrieren, für ihre eigenen und die Rechte anderer eintreten. Teilweise wird ihnen dabei Gewalt entgegengesetzt.

*„I'm starting with the man in the mirror“* - *„Ich beginne mit dem Mann im Spiegel“* heißt es im Refrain des Popsongs.

*„Wir sind Gottes Mitarbeiter“*, schreibt Paulus. Beides meint das Gleiche. Es kommt auf jede und jeden von uns an. Auch wenn wir noch so ein kleines Steinchen in einem riesigen Bauwerk sind.

So lautet die Botschaft, die wir gleich gesungen hören werden:

*„Wenn du die Welt zu einem besseren Ort machen willst, betrachte dich selbst und ändere etwas.“*

Vielleicht ist es nicht immer überliefert, aber auch die Vorbilder haben wahrscheinlich nicht immer alles richtig gemacht. Haben sich mal in etwas verrannt, Dinge gesagt oder getan, die ihren Zielen nicht förderlich waren. Hatten Momente der Schwäche.

Doch wenn immer alle den Weg des geringsten Widerstands gehen, nichts riskieren, noch nicht einmal einen Fehler oder eine Niederlage, dann wird sich auch nichts ändern.

Die Beispiele aus dem Video zeigen, dass Menschen im letzten Jahrhundert positive Veränderungen bewirken konnten:

Das Ende des kalten Krieges, Abschaffung der Rassentrennung in den USA und der Apartheid in Südafrika

Ja, immer noch hungern Menschen, immer noch gibt es Rassismus, immer noch gibt es Hass, Gewalt und Krieg. Aber es ist auch immer noch die Hoffnung, die Menschen antreibt.

Eine Hoffnung, die bei uns Christen einen festen Grund hat. Gott, den Schöpfer, den Bauherren, der sein Werk nicht vergehen lassen wird und Christus, das Fundament, der mit den Menschen das Leiden teilte und den Tod am Ende überwand.

Versuchen wir jeden Tag im Licht dieser Hoffnung zu leben, bei der Frau oder dem Mann im Spiegel zu beginnen und hinzuschauen, wo wir etwas ändern können. In unserem Alltag, in Gemeinde und Kirche. Gemeinsam als Gottes Mitarbeiter, Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.

Amen

**S. Reimer**

Prädikantin Steffi Reimer  
steffi.reimer@heilandkirche.de